

10h30 ERSTE VORTRAG

Philosophie. Eine Einführung fürs Gymnasium.

Peter Zimmermann

Philosophiedidaktiker am ZELF/ Universität Freiburg

Kurzbeschreibung

Philosophie. Eine Einführung fürs Gymnasium ist ein Lehrmittel, das für den Unterricht an Schweizer Gymnasien konzipiert wurde.

In fünf Kapiteln bietet es Einführungen in zentrale Themengebiete der Philosophie, Originaltexte, Lehrtexte und Aufgaben zur selbstständigen Erarbeitung der Inhalte. Zudem finden sich auf das Buch verteilt Boxen mit Anleitungen zu Logik und Methode sowie biographische Informationen. Abgerundet wird das Buch durch Repetitionsfragen, weiterführende Fragen und Literaturhinweise am Ende jeden Kapitels.

Die Themen der fünf Kapitel sind:

- Was ist Philosophie?
- Philosophische Anthropologie
- Ethik
- Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie
- Politische Philosophie

Angestrebt wurde eine ausgewogene Mischung aus klassischen und zeitgenössischen philosophischen Ansätzen. Das Denken von Philosophinnen und die aussereuropäische Philosophie sollen angemessen repräsentiert werden.

Das Buch ist kompetenzorientiert, was bedeutet, dass jede Aufgabe einem der folgenden Kompetenzbereiche zugeordnet ist:

- Bewusstwerden und Weltwissen einbeziehen
- Lesen und Interpretieren
- Anwenden und Veranschaulichen
- Fragen und Prüfen
- Probleme lösen

Die Themen können systematisch erschlossen werden, das Buch liefert dafür eine entsprechende Struktur. Einzelne Inhalte können aber auch übersprungen werden. Vertiefungsteile zeigen an, welche Inhalte besonders anspruchsvoll sind.

11h15 ZWEITER VORTRAG

Die Geschichte der Philosophie als philosophische Didaktik der Philosophie.

Plädoyer für eine philosophische Bildungsgeschichte.

François Felix

Emeritierter Professor für Philosophie und Philosophiedidaktiker an der PH Waadt

Zusammenfassung

Das Hauptaugenmerk eines Philosophiedidaktikers/einer Philosophiedidaktikerin soll sein, dass seine/ihre Studentinnen und Studenten einen echten philosophischen Philosophieunterricht leisten und seine Hauptaufgabe besteht darin, ihnen dies im Rahmen der Studienplänen und offiziellen Vorschriften zu ermöglichen. Unter philosophischem Lehren der Philosophie verstehe ich vor allem eine reflektierende Lehre, die sich den Wirkungen, die sie über das von ihm vorgeschlagene Programm hinaus hervorbringen muss, bewusst ist. Eine Lehre, die also weder dogmatisch ist, noch sich in der Anhäufung von nur für sich selbst betrachteten Doktrinen oder Thematiken genügt, sondern eine Lehre, die durch diese Inhalte die Reflexions- und Problematisierungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler auf eine Weise entwickelt, die sicherstellt, dass sie sich sowohl im Denken als auch im Handeln an der Übung des Hinterfragens und am kritischen Denken orientieren können.

Aber auch der Didaktiker/die Didaktikerin muss dafür sorgen, dass seine/ihre Didaktik selbst diesen Anforderungen genügt und sich nicht auf Methodik oder auf allgemeine Lerntheorien beschränkt, wodurch die Besonderheiten seiner/ihrer Disziplin verschwinden würden. Er/sie soll eine Didaktik anstreben, die selbst soweit wie möglich eine reflektierende und kritische Lehre, eine denkende Lehre sei.

Mein Vorschlag besteht darin, didaktische Anweisungen und Empfehlungen sorgfältig in eine philosophische Bildungsgeschichte zu integrieren, die von der Antike bis zum heutigen Tag reicht, die die wichtigsten Thesen des Westens hinsichtlich des Bildungswesens, seinen Möglichkeitsbedingungen, seinen Modalitäten und seinen Grenzen darstellt. Dies, um die bedeutendsten Bildungsparadigmen und ihre methodischen Vorgaben in ihren Entstehungskontexten aufzuzeigen, ihre Voraussetzungen und Implikationen aufzudecken und sie darüber hinaus kritisch zu würdigen. Ebenfalls sollen die verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Ansichten über Bildung, Schule und pädagogisches Werkzeug begrifflich ausgemacht werden. Mit einem solchen philosophisch-historischen Unterfangen sollte es uns gelingen, damit verbundene derzeitige Überzeugungen und Vorschriften, deren Hintergründe es offenlegt, klar einzuschätzen und uns somit Orientierung für unsere heutigen Debatten zu geben. Aus diesen Gründen stellt sie nach meiner Meinung das beste Bollwerk gegen das Ideologisieren dar.

13h45 DRITTER VORTRAG

Erfinde dich selbst. Fremdblicke auf das *Gymnasium Philosophicum*

Stefano Franceschini

Wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Didaktik der Philosophie an der PH der Fachhochschule Nordwestschweiz

Zusammenfassung

Im Vortrag wird der Gedanken entfaltet, dass neben anderen Herangehensweisen auch die imaginative eine wichtige Rolle im Philosophieunterricht spielen kann. Die Fähigkeit zu imaginieren wäre somit Bestandteil der philosophischen Bildung und könnte zur „vertieften Gesellschaftsreife“ beitragen. Dies erfordert eine weitere Reflexion in Hinblick auf eine philosophische-didaktische Erarbeitung. Genauer wird es in einer Reise durch ältere philosophiedidaktische Diskussionen des *Gymnasium Helveticum* veranschaulicht, indem einige Fragen nach dem Charakter der philosophischen Bildung in Hinblick auf die heutigen Herausforderungen reflektiert werden. Drei Fragen leiten diese Exploration mit, die aber nicht gesondert besprochen werden und die Stelle der Philosophie als Fach thematisieren: Liefert die Philosophie uns zusätzliche Notionen? Kann Philosophie von den anderen Fächern ersetzt werden? Wozu philosophische Bildung? Dadurch wird versucht zu denken, wie wir Transformationen entstehen lassen können und wie das transformatorische Potenzial des „Fremdblickens“, zusammen mit anderen imaginativen Fähigkeiten, einen kritischen Aspekt der philosophischen Bildung begreifen lassen könnten und ein Schlüssel werden könnten, dem Unerwarteten zu begegnen, wo Philosophie unterrichtet wird. Können wir heute von einer Krise der Imagination (Roland Reichenbach 2018) reden? Kann der Fremdblick uns eine Ressource anbieten, die das Phänomen der Fremdwertnegation abhandeln kann und uns die Gelegenheit geben, das Bild der Wirklichkeit verwandeln zu lassen? Bietet sich hier eine Möglichkeit, das Vertrauen in die Vernunft der anderen und in die eigene nicht zu verlieren (Anton Hügli 2016)? Philosophie als transformative Praxis könnte einen philosophiedidaktischen Ansatz (Philipp Thomas 2019) anbieten, der das transformative Potenzial philosophischer Bildung belebt. Das "Stachel des Fremden" (Waldenfels) kann als eine Möglichkeit angesehen werden, "Bildung anders zu denken": „neue Grundfiguren des Welt- und Selbstverhältnisses [entstehen] als kreative Antworten auf Fremdansprüche in jenem Zwischenraum zwischen Subjekt und Fremden“ (Hans-Christoph Koller 2018). Dies würde die Aufhebung der Dichotomie des Eigenen und des Fremden für das soziale Verständnis des philosophierenden Subjekts der Lebenspraktiken bedeuten und eine Öffnung zum Potenzial der Selbst-Erfindung anderer fördern. Schliesslich lässt es sich das Ganze auch in Hinblick auf drei Dimensionen der philosophiedidaktischen Diskussion denken: fachdidaktische Ausbildung, Lehrpläne und Philosophieunterricht.

14h30 VIERTER VORTRAG

Die Entscheidungsgrundlage: die Rolle der philosophischen Bildung in der zukünftigen Entwicklung der Arbeit

Olivier Moser

Philosophiedidaktiker an der HEP Wallis

Zusammenfassung

Der Philosophieunterricht steht heute vor mehreren Herausforderungen, sei es die Entwicklung der Arbeit, die Entwicklung der staatsbürgerlichen Verantwortung oder die Entwicklung des Rahmens der Sekundarschulbildung selbst. Wir stellen fest, dass sich der Arbeitsmarkt durch die Digitalisierung und die Nachhaltigkeit rasch in Richtung der Entwicklung von Entscheidungsfähigkeiten verschiebt. Verschiedene institutionelle Berichte haben dies in den letzten Jahren unterstrichen (Deloitte, Bund, Economie.Suisse). Parallel zu dieser Entwicklung der Arbeit beobachten wir eine Entwicklung der staatsbürgerlichen Verantwortung: Der Sinn für Engagement, für den öffentlichen Raum, für den Dialog und für den Föderalismus unterliegt heute einem tiefgreifenden Wandel. In diesem Kontext, in dem die Verantwortung zu einem grundlegenden Thema wird und die Entscheidungsfähigkeit der Bürger zu schwinden scheint, benötigt die Gesellschaft einen soliden Ausbildungsrahmen. Dieser Rahmen, der ebenfalls im Wandel begriffen ist, muss es den jungen Menschen ermöglichen, sich zu fähigen Persönlichkeiten zu entwickeln, Entscheidungen zu treffen, ihre Intelligenz zu schützen und Verantwortung zu übernehmen. Ausgehend von dieser Feststellung wollen wir versuchen, die folgende Frage zu beantworten:

« Warum und wie ermöglicht der Philosophieunterricht in der Sekundarstufe II die Ausbildung einer verantwortungsbewussten Jugend? »

Die Philosophie begünstigt die Entwicklung von Entscheidungsfähigkeiten begünstigt, weil sie es den Studenten ermöglicht, sich ein existenzielles Fundament anzueignen, das notwendig ist, um sich in einer Welt im ständigen Wandel dynamisch und beweglich zu positionieren. Ein weiterer Grund ist die Abstraktionsebene, zu der das von den Philosophen der Tradition erarbeitete Wissen Zugang bietet.

Nachdem diese Gründe dargelegt wurden, geht es darum, die verschiedenen Instrumente und Strategien zu erforschen, die konkret im Unterricht eingesetzt werden können, um die Schüler zum Bestehen zu bringen. Unsere Studie analysiert dann die didaktische Rolle, die die Geschichte der Philosophie dabei spielt, um sich die Schüler in der Welt zurechtzufinden können. Anschließend wird die Haltung des Lehrers erörtert und schließlich die Frage nach der Nützlichkeit des Zwischendialogs unter Schülern gestellt. Am Ende dieser Überlegungen präsentiert die Studie eine Bilanz der aktuellen Situation des Philosophieunterrichts in der Schweiz und plädiert für einen existenziellen Ansatz im Philosophieunterricht.

15h15 FUENFTER VORTRAG

Der Philosophieunterricht an den Gymnasien des Kantons Tessin

Virginio Pedroni

Emeritierter Professor für Philosophie am Liceo cantonale di Lugano 1,
Mitglied des Komitees der philosophischen Gesellschaft der italienischen
Schweiz

Zusammenfassung

Heute wird im Tessin die Philosophie als Grundlagenfach in allen Gymnasialklassen unterrichtet. Zusätzlich wurde in diesem Jahr das Schwerpunktfach Philosophie / Pädagogik / Psychologie eingeführt.

Dieser Unterricht wird traditionell hauptsächlich historisch durchgeführt, nach einem Modell, das auch im italienischen Gymnasium weit verbreitet ist. Im Laufe der Zeit hat sich der Kurs jedoch allmählich weiterentwickelt, mit dem Ziel, den theoretischen Umfang des Studiums der Epochen und Autoren der Geschichte der Philosophie stärker zu betonen und sich auf einige entscheidende Momente und Denker zu konzentrieren. Mit der Einführung des neuen Schwerpunktfaches stellte sich das Problem, der Lehre der Philosophie in diesem Bereich ein klar abgegrenztes Profil gegenüber dem Grundlagenfach zu geben. So fiel die Entscheidung für einen systematisch-thematischen oder besser gesagt theoretisch-problemorientierten Kurs. Ausgehend von der Behandlung einiger Themen und Probleme werden die Studierenden mit den wichtigsten philosophischen Disziplinen in Kontakt gebracht.

Die beiden Unterrichtsmodelle, das historisch-thematische Modell und das systematische oder theoretisch-thematische Modell, stellen zwei Varianten innerhalb des Spektrums der didaktischen Möglichkeiten dar. Im Hintergrund steht natürlich das allgemeinere Problem, wie der Philosophieunterricht in der Sekundarstufe II gestaltet werden kann. Ich möchte versuchen, dieses Problem in zwei Fragen zu unterteilen: die erste betrifft Kants berühmte Alternative, an die auch im Programm unserer Tagung erinnert wird, zwischen "Philosophie lernen" und "Philosophieren lernen"; die zweite betrifft die Frage, welche Philosophie mit welcher Methode gelehrt werden soll: in diesem Bereich stellt sich auch die Frage nach der Unterscheidung zwischen der historischen und der systematischen Orientierung.

Die kantische Unterscheidung erinnert uns daran, dass Philosophie, bevor sie Wissen ist, sowohl eine Haltung als auch eine Praxis ist: wir *machen* Philosophie. Hier sticht das sokratische Modell hervor. Ein Beispiel für die Anwendung des sokratischen Modells im Unterricht ist der Vorschlag, den *Ekkehard Martens* vor einigen Jahren ausgearbeitet hat. Es ist also klar, dass das Philosophieren bereits im Gymnasium sehr stark von der Philosophie, von einem strukturierten philosophischen Wissen genährt werden muss, da es ansonsten in Oberflächlichkeit und Dilettantismus verfällt. Dieses Wissen kann durch systematischen, historischen oder problemorientierten Unterricht erlernt werden. Für welche Art von Unterricht man sich auch entscheidet, man wird auf Stärken und Schwächen stossen.

Im Tessin ist vorgesehen, die Qualitäten der historischen und der systematischen Perspektive durch die problemorientierte Perspektive aufzuwerten: im Grundlagenfach in einem historisch-problemorientierten Sinn und im Schwerpunktfach in einem theoretisch-problemorientierten Sinn; einerseits ein Ansatz mit historisch-

problemorientierten Charakter, der dem "universellen" theoretischen Relief der untersuchten Autoren in historischer Perspektive Beachtung schenkt ; andererseits ein theoretisch-problemorientierter Ansatz, der die Geschichte der Philosophie vor allem als ein Repertorium von zu untersuchenden Problemen und möglichen Lösungen betrachtet.

Im Verlauf der Präsentation wird versucht, die oben dargestellten didaktischen Entscheidungen zu erklären und zu erläutern.